EVANGELISCHE JUGEND
BERLIN – BRANDENBURG – SCHLESISCHE OBERLAUSITZ

BUNT WIE GOTTES SCHÖPFUNG:

LIEBE HAT VIELE FARBEN

WORUM ES GEHT!

Sexualität ist ein Thema, das uns alle betrifft, egal ob homo-, trans-, bi- oder heterosexuell.
Dennoch haben es gerade LSBT-Lebensformen besonders schwer in unserer Gesellschaft.
Auch in den Kirchen ist der Umgang damit ein Thema, über das Uneinigkeit herrscht.
Wir sind jedoch überzeugt, dass der christliche Glaube und die biblische Botschaft nicht dazu gebraucht werden können, andere Menschen auf Grund ihrer sexuellen Orientierung zu diskriminieren.

Wir sehen unsere Aufgabe darin, uns gegen diese Diskriminierungen zur Wehr zu setzten. Wir wollen, dass die Evangelische Jugend ein Ort ist, an dem alle Jugendlichen ihre persönliche Identität in Liebe, Begegnung und Partnerschaft erfahren, erproben und festigen können. Unsere Gemeinden sollen ein Ort sein, an dem Menschen, unbeachtet ihrer sexuellen Identität, Achtung statt Diskriminierung erfahren.

STELL DIR VOR, ...

- du wirst als Junge von einem Jungen angemacht / als Mädchen von einem Mädchen angemacht.
- du bist als einzige/einziger in deiner Klasse heterosexuell.
- du bekommst jeden Tag in der Schule Ärger wegen deines Outfits.
- dein Bruder ist schwul / deine Schwester ist lesbisch.
- du musst eine blöde Bemerkung erwarten, wenn du deinen Partner/deine Partnerin auf der Straße küsst.
- du darfst niemandem von deinen Gefühlen erzählen (Eltern, Freunde).
- jemand sagt zu dir als Mädchen, du seist männlich / zu dir als Junge, du seist weiblich.
- du triffst dich um Hausaufgaben zu machen bei einem Freund/einer Freundin und stellst fest, dass er/sie bei einem schwulen/lesbischen Pärchen aufgewachsen ist.
- du lebst bei deiner alleinerziehenden Mutter, und sie bringt eine Freundin mit, welche nun regelmäßig bei euch übernachtet / du lebst bei deinem alleinerziehenden Vater, und er bringt einen Freund mit, welcher nun regelmäßig bei euch übernachtet.

Wie würdest du reagieren? Und warum?

KLEINES BEGRIFFSLEXIKON

GESCHLECHTSIDENTITÄT

ist das Geschlecht, dem sich ein Individuum zugehörig fühlt. Sie entspricht häufig, aber eben nicht immer, den körperlichen Geschlechtsmerkmalen.

LGBT

ist eine international seit Jahrzehnten gebräuchliche englische Abkürzung, die für Lesbian, Gay, Bisexual und Trans steht. Sie deckt damit sowohl Geschlechtsidentität als auch sexuelle Orientierungen ab. Die deutsche Variante ist analog LSBT.

TRANSSEXUALITÄT

Auch wenn der Begriff es nahe legt, ist Transsexualität keine sexuelle Orientierung, sondern eine Abweichung der Geschlechtsidentität vom körperlichen Geschlecht. Transsexuelle können also heterosexuell, beispielsweise aber auch schwul sein.

INTERSEXUALITÄT

liegt vor, wenn ein Mensch genetisch oder anatomisch nicht eindeutig dem weiblichen oder dem männlichen Geschlecht zugeordnet werden kann. Die älteren Begriffe „Hermaphrodit“ oder „Zwitter“ werden heute durchaus stolz als Selbstbezeichnung verwendet.

COMING-OUT

bezeichnet den Prozess der sich entwickelnden Wahrnehmung der eigenen sexuellen Orientierung. Inneres Coming-Out bezeichnet die Phase, in der ein Mensch sich dessen für sich selbst bewusst wird. Das äußere Coming-Out schließt sich logisch an, indem jemand zum Beispiel das eigene Lesbisch- oder Schwulsein seiner Umwelt bekannt macht.

BESCHLÜSSE DER EKBO*

Wenn zwei Menschen gleichen Geschlechts eine Lebensgemeinschaft miteinander gründen, dies durch eine standesamtliche Eintragung nach dem Lebenspartnerschaftsgesetz veröffentlichen und als Christen oder Christinnen in der Gemeinde um den Segen Gottes für ihren gemeinsamen Weg bitten, so kann dies mit einer Andacht mit Fürbitte und Segenszuspruch in der Gemeinde geschehen.

Voraussetzung ist, dass der Gemeindekirchenrat grundsätzlich solchen Andachten zugestimmt hat, und dass der ordinierte Mitarbeiter oder die ordinierte Mitarbeiterin hierzu bereit ist.

[...]

In dieser Andacht soll zum Ausdruck kommen, dass

- zwei Menschen verbindlich und dauerhaft miteinander leben wollen,
- sie füreinander Verantwortung tragen wollen und
- sie für ihren gemeinsamen Weg die Fürbitte der Gemeinde und Gottes Segen erbitten.

[...]

(Beschluss der Landessynode vom 16. November 2002)

* EKBO: Evangelische Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz

MEIN COMING-OUT

Ich wusste schon sehr früh, dass ich mich auch für Mädchen interessiere. Auf einer Chorrüste, 7. Klasse, habe ich es zum ersten Mal einer Freundin erzählt. Ich war supernervös und brachte kaum ein Wort vor, aber als sie dann verstand wovon ich sprach, war es gar keine große Sache. Ändert sich doch dadurch nichts, sagte sie nur. Tat es tatsächlich nicht, nicht mal, als das Coming-Out zu meinen Eltern fällig wurde. Es war überhaupt kein Problem.

Das änderte sich erst, als ich begann, mich auch in freikirchlichen Kreisen zu bewegen. Ein langes Jahr lang versuchte ich sie zu überzeugen, dass Homosexualität keine Sünde ist. „**Du betest nicht genug**“ war Standartantwort, „**Gott wird dich heilen.**“ Ich hab’s echt versucht. Ich hab mich angestrengt, ich war mit zwei tollen Typen zusammen, hab viel Bibel gelesen, lautstark Lobpreislieder gesungen und versucht mich daran zu gewöhnen, dass meine Sexualität Thema jedes Gebetskreises war.

Effektiv erreicht habe ich damit eigentlich nur, dass ich irgendwann weder Gott noch mich leiden konnte. Gott liebt jeden, auch die Sünder, hatte ich meine ganze Kindheit über gelernt. Nur mich wollte er jetzt nicht mehr so haben, wie ich schon immer gewesen war. Wie echt war diese Liebe wirklich?

Ich habe Jahre gebraucht, um meinen Weg zum Glauben zurück zu finden, und ein Teil meines kindlichen Vertrauens auf Gott ist wohl für immer verloren gegangen. „**Gott ist nur Liebe**“ singt man in Taizé. Meine Liebe ist Teil von Gottes Geschenk an mich. Die Hauptsache ist, dass ich sie teile. Egal, ob mit einem Jungen oder Mädchen.

Lina-Sophie, 18 Jahre

ZUM ERSTEN MAL VERLIEBT*

Stell dir vor, du bist gerade zum ersten Mal so verliebt, ein schönes Gefühl. Doch wie reagiert deine Umwelt?

LIES DIR DIE FRAGEN DURCH UND BEANTWORTE SIE FÜR DICH MIT „JA“ ODER „NEIN“.

1. Kannst du mit deinen Eltern über deine Beziehung zu Alex sprechen?

2. Kannst du Alex nach Hause einladen?

3. Kannst du Alex zu Familienfesten wie Geburtstagen, Hochzeiten oder Silvesterparties mitbringen?

4. Ist es für deine Familie in Ordnung, wenn du ihren Freunden Alex als deine Partnerin bzw. deinen Partner vorstellst?

5. Werden Bekannte, die über deine Beziehung Bescheid wissen, dich zum Babysitten engagieren?

6. Denkst du, dass deine Freunde deine neue Beziehung akzeptieren?

7. Würdest du mit Alex zu deiner Schulabschlussfeier oder Party im Jugendclub gehen?

8. Kannst du händchenhaltend mit Alex durch die Schule oder Uni laufen?

9. Wird oder wurde über deine Form der Liebe im Unterricht gesprochen?

10. Wenn ihr mit einer Gruppe von Freunden ausgeht, hast du das Gefühl, du kannst Alex umarmen und küssen?

11. Kannst du darauf vertrauen, wegen deiner sexuellen Orientierung, von anderen nicht dumm angemacht oder körperlich verletzt zu werden?

12. Zeigen Liebesszenen im Fernsehen oder Kino üblicherweise Beziehungen wie eure?

13. Weißt du von Menschen in deiner Umgebung, dass sie die gleiche sexuelle Orientierung haben wie du?

14. Kennst du Gleichaltrige, die die gleiche Orientierung haben wie du?

15. Kannst du später mit Alex eine Ehe schließen, falls ihr das möchtet?

Lies dir die Fragen ein zweites Mal durch.
Überlege, welche du anders beantworten würdest, hättest du eine andere sexuelle Orientierung.

*angelehnt an die Übung „Zum ersten Mal verliebt“ in: Landesjugendring Berlin, Sozialpädagogisches Fortbildungsinstitut Berlin-Brandenburg und Bildungsinitiative QUEERFORMAT, Ergänzungslieferung zum Praxishandbuch JuleiCa-Ausbildung in Berlin, 8 Sexuelle Vielfalt als Thema in der Juleica-Ausbildung, Berlin 2011, S. 10–11

MEIN COMING-OUT

Wenn man so darüber nachdenkt, ist es eigentlich schade, dass man sich „**outen**“ muss. Für mich ist Sexualität etwas Intimes. Gut, man muss sich nicht „**outen**“, aber ich fühlte mich irgendwann dazu genötigt:

Die Frage „Hast du (schon) eine Freundin?“ störte mich erst nur wenig, schließlich hatte ich noch keine Freundin. Doch mich selber habe ich schon gefragt, warum das so ist. Innerlich suchte ich nach Ursachen dafür. So glaubte ich wenig attraktiv für Mädchen zu sein, einfach nicht die Richtige getroffen oder schlichtweg Pech in der Liebe zu haben. Relativ früh hatte ich schon den Gedanken, anders als alle anderen Jungs zu sein.

Diese Gefühle wurden in mir mit der Zeit immer klarer und meine Vorstellung von einem Leben mit Frau und Kindern musste ich verwerfen. Es war ein innerer Kampf zwischen der Aufrechterhaltung einer Fassade und meinen Empfindungen. Ich konnte und wollte den Gedanken nicht ertragen schwul zu sein und fragte mich, warum gerade ich so fühle.

Aber alles Ignorieren brachte nichts und ich versuchte mich allmählich damit abzufinden, wie ich geschaffen wurde. Doch bis ich an diesem Punkt war, erlebte ich eine tiefe Glaubenskrise. Ich hatte Angst, mich durch meine Gefühle von Gott zu entfernen und aus der Kirche ausgeschlossen zu werden. Zugleich konnte ich aber nicht glauben, dass Gott einige Menschen wegen solch einer „**Kleinigkeit**“ nicht mehr lieben würde.

Schon bald, als ich mir innerlich eingestanden hatte, schwul zu sein, verliebte ich mich. Meinen ersten Freund hatte ich

nicht lange, aber immerhin war ich mir nun über meine Gefühle wirklich im Klaren. Die Frage „Hast du eine Freundin?“ wurde mehr und mehr unerträglich. Ich hatte zwar Angst vor einem „**Coming-Out**“, wollte aber meinen Freunden und Verwandten, insbesondere meinen Eltern, keine Lügen mehr erzählen.

Eines Abends war ich bei einer älteren Dame aus meiner Kirchengemeinde. Wir haben uns vor vielen Jahren angefreundet. Sie ist mittlerweile wie eine Uroma für mich. An dem besagten Abend sprach sie über ihre ersten Erfahrungen mit Liebe und Partnerschaft. Sie machte Andeutungen, als würde Sie ahnen, was in mir vorgeht. Ihr eröffnete ich als Erste meine Gedanken und Empfindungen.

Darüber zu reden war eine unglaublich starke Erlösung. Ich fühlte mich so sehr von meinen inneren Zwängen befreit, dass ich weinen musste. Ihre positive Reaktion bestärkte mich, so zu leben, wie ich empfinde.

Da ich mit meinen Eltern ein gutes Miteinander pflege, wollte ich mich noch vor meinen Freunden bei ihnen zu meinem Schwulsein bekennen. Ich hatte große Angst vor der Reaktion. Als mein Vater endlich von der Arbeit kam, musste es heraus: „**Vati, ich muss dir was sagen: Ich bin schwul**“. Noch immer bin ich über seine Reaktion verblüfft: „**Und? Verändert das irgendetwas zwischen uns beiden?**“.

Kevin, 23 Jahre

BRAINSTORMING-METHODE

Diese Methode eignet sich im Grunde für Gruppen fast jeder Größe. Aber achtet darauf, dass die Gruppe nicht zu groß ist, damit einzelne Wortbeiträge nicht untergehen oder zu viel Unruhe entsteht. An einer Tafel oder einem Flipchart schreibt ihr das Wort „**Sexualität**“ mittig an. Die Teilnehmer_innen sollen dazu ihre Assoziationen äußern, also alles was ihnen zu diesem Stichwort einfällt. Gemeinsam besprecht ihr in der Gruppe, ob der Begriff angeschrieben werden soll.

Wichtig ist hierbei, dass die Jugendlichen nicht nur Begriffe finden, die ausschließlich mit dem Geschlechtsverkehr zu tun haben. Sexualität ist eben mehr als nur der reine Akt. Dazu gehören auch Liebe und Partnerschaft. Das könnt ihr als Moderator_innen mit gezielten Fragen steuern. Beispielweise können folgende Fragen weiterhelfen: „**Was gehört für euch noch alles zu Sexualität?**“ oder „**Kann man den Begriff auch weiter fassen?**“. Vermutlich werden dann Begriffe wie „**Sex**“, „**Liebe**“ oder „**Partnerschaft**“ genannt.

Ein solch offenes Gespräch über Sexualität kann bei einigen Jugendlichen Unwohlsein auslösen. Klärt bitte vorher mit den Teilnehmenden ab,

ob es in Ordnung ist, darüber zu reden. Wer sich nicht äußern möchte, soll auch nicht gezwungen werden.

Der nächste Schritt ist das Stichwort „**Sexualität**“ mit „**Homosexualität**“ auszutauschen. Sollte der Begriff nicht durch Abwischen und Neuschreiben zu ersetzen sein, dann bereitet doch einen ausreichend großen Zettel vor, der das Wort „**Sexualität**“ abdeckt. Darauf schreibt ihr einfach das Stichwort „**Homosexualität**“ und klebt ihn darüber. Gemeinsam überlegt ihr dann, welche Begriffe nicht mehr stehen bleiben können. In der Regel müsst ihr gar nicht so viel durchstreichen.

Die Teilnehmer_innen sollen so erfahren, dass es bei Homosexualität keinen großen Unterschied zum „**normalen**“ Verständnis von Sexualität gibt.

DIE BIBEL KENNT KEINE HOMOSEXUELLEN PARTNERSCHAFTEN

[…] Weder im Alten noch im Neuen Testament ist in den negativen Aussagen über homosexuelle Praktiken eine auf Dauer angelegte Liebesbeziehung zwischen Menschen gleichen Geschlechts im Blick. Die beiden Stellen im 3. Mosebuch (18,22; 20,13), die es als Gräuel bezeichnen, wenn ein Mann bei einem Mann wie bei einer Frau liegt, haben keine homosexuelle Partnerschaft vor Augen, sondern einen bestimmten Sexualakt, der als für Männer entwürdigend gilt. Vollends die schlimme Geschichte in 1. Mose 19 muss bei dieser Frage außer Acht bleiben. Denn hier geht es um Vergewaltigung von Männern.

Wäre das ein Argument gegen gleichge-

schlechtliche Partnerschaften, so wären biblische Erzählungen von der Vergewaltigung einer Frau ein Argument gegen heterosexuelle Beziehungen. Wer Homosexualität auf eine Ebene mit Vergewaltigung und Gewalt gegen Kinder und Jugendliche stellt, verharmlost die Gewalt und kann sie darum sogar befördern.

Paulus verurteilt (Römer 1,26f.) den Geschlechtsverkehr von Frauen und Frauen, Männern und Männern als „gegen die Natur". An anderer Stelle (1. Korinther 11,14) bietet Paulus das gleiche Argument gegen Männer auf, die das Haar lang wachsen lassen. Um „Natur" geht es da gewiss nicht. Haare wachsen bei Männern nicht weniger als bei Frauen und die Haartracht ist eine Frage von Kultur und Mode. […]

Die Bibel ist uns als Kanon biblischer Schriften vermittelt. Und in diesem Kanon gibt es Spannungen und Widersprüche. In vielen Fragen gibt es mehr als eine Antwort und manche dieser Antworten widersprechen einander. Und das ist nicht so, weil die Alten diese Widersprüche nicht bemerkt hätten – sie waren nicht dümmer als wir! –, sondern weil sie diese bis zur Widersprüchlichkeit reichende Vielfalt gewollt haben. Sie führt dazu, dass ich einem biblischen Wort zuweilen nur folgen kann, wenn ich einem anderen biblischen Wort widerspreche.

Warum werden Frauen zu Pfarrerinnen ordiniert, wo es doch in 1. Korinther 14,34 heißt, sie sollten in der Gemeinde schweigen? Weil dagegen die Schöpfungsgeschichte steht, in der der Mensch, männlich und weiblich, Bild Gottes ist! Warum ist es auch biblisch theologisch erlaubt, einzelne Sätze der Bibel über die Homosexualität heute nicht gelten zu lassen? Weil dagegen im Alten und im Neuen Testament das Gebot der Nächstenliebe und der Fremdenliebe steht, das es ausschließt, meine Mitmenschen und auch die, deren Lebensweise mir fremd ist, zu diskriminieren!

[…]

Prof. Dr. Jürgen Ebach, bis 2010 Professor für Exegese und Theologie des Alten Testaments und biblische Hermeneutik an der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Ruhr-Universität Bochum, auf www.evangelisch.de zum biblischen Hintergrund des Streits um gleichgeschlechtliche Partnerschaften im Pfarrhaus (Auszug).

EVANGELISCHE JUGEND
BERLIN – BRANDENBURG – SCHLESISCHE OBERLAUSITZ

Gefördert durch die AKTION MENSCH

Berlin, Mai 2015, 3. Auflage
Redaktion: Thomas Koch, Silke Hansen
Fotos und Gestaltung: Jörg Farys, www.dieprojektoren.de

IMPRESSUM

Evangelische Jugend Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz
Goethestr. 26–30, 10625 Berlin – Telefon: 030-3191-161
www.ejbo.de – amt@ejbo.de

Wir danken allen, die ihre persönlichen Erfahrungen und Gedanken offen einbrachten, zuhörten, recherchierten, referierten, ihre Gefühle und Meinungen formulierten, Material zur Verfügung stellten, Fragen stellten und beantworten, fotografierten und sich fotografieren ließen, Übungen ausprobierten, Texte schrieben, …